

Schönburger Tageblatt

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Festtagen.
Ausnahme von Inseraten für die nächstfolgende Nummer bis nachmittags 2 Uhr.
Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 1 Mt. 25 Pf. Einzelne Nr. 5 Pf. Inserate pro Zeile 10 Pf., Eingel. 20 Pf. Expedition: Waldenburg, Dbergasse 291 E.

und Waldenburger Anzeiger.

Filialen: in Altstadtwaldenburg bei Herrn Kaufmann Otto Förster, in Langenchursdorf bei Herrn S. Stiegler; in Penzig bei Herrn Kaufmann Rob. Härtig, Mandelgasse; in Rochsburg bei Herrn Paul Böhle; in Boltzenburg bei Herrn Ernst Köhler; in Ziegelheim bei Herrn Eduard Kirchner.

Amtsblatt für den Stadtrath zu Waldenburg.

Zugleich weit verbreitet in den Städten Penzig, Lunzenau, Lichtenstein-Callenberg und in den Ortschaften der nachstehenden Standesamtsbezirke:
Altstadt-Waldenburg, Bräunsdorf, Callenberg, St. Egidien, Ehrenhain, Frohnsdorf, Falken, Grumbach, Kaufungen, Langenchursdorf, Langenleuba-Niederhain, Langenleuba-Oberhain, Niederwiera, Oberwiera, Oberwinkel, Delsnitz i. G., Reichenbach, Remse, Rochsburg, Rußdorf, Schlagwitz, Schwaben, Boltzenburg und Ziegelheim.

№ 270.

Sonntag, den 20. November

1892.

Witterungsbericht, aufgenommen am 19. November, nachm. 4 Uhr.
Barometerstand 759 mm. reducirt auf den Meerespiegel. Thermometerstand + 2° C. (Morgens 8 Uhr - 2°) Feuchtigkeitsgehalt der Luft nach Lambrechts Polymeter 50%. Hauptwind - 8 Grad. Windrichtung: W. N. W.
Daher Witterungsansichten für den 20. November: Vorwiegend helteres Frostwetter.

Die Gläubiger und Schuldner des am 24. October d. J. in Schwaben verstorbenen Gutsbesizers **August Schumann** werden aufgefordert, ihre Ansprüche und Verbindlichkeiten gegenüber dem Schumann'schen Nachlasse ungesäumt bei Herrn Ortsrichter **Ghold** in Schwaben anzumelden beziehentlich die geschuldeten Beträge an denselben, der zur Empfangnahme ermächtigt ist, bis spätestens **den 1. Decem-**

ber d. J. bei Vermeidung der Klagenstellung zu bezahlen.
Waldenburg, den 3. November 1892.

Königliches Amtsgericht.
Bamberg.

Waldenburg, 19. November 1892.

Im Deutschen Wochenblatt beginnt der bekannte freiconservative Abg. Dr. Otto Arndt mit einer längeren wirtschaftlichen Betrachtung darzutun, daß die Franzosen „unzweifelhaft in einer ebenso schwierigen handelspolitischen Lage wie das deutsche Reich“ seien. Eine „vernünftige Wohlfahrtspolitik“ sei hien, wie drüben die beste Waffe zur Niederhaltung der Socialdemokratie. Gerade das Gegentheil sehen wir aber in Europa: „Ueberall eine dumpfe, zunehmende sociale Gährung, eine steigende Unsicherheit aller bestehenden Verhältnisse“; das gelte von Frankreich ebenso wie von Deutschland:

„Die Feindschaft zwischen Frankreich und Deutschland trägt die Hauptschuld an dieser naturwidrigen Entwicklung. Während die Völker unter einem nie erhörten wirtschaftlichen Niedergang leiden, wächst die Steuerlast ins Unerträgliche, weil jedes Land gezwungen ist, seine Rüstungen beständig zu vermehren. Die Heere wachsen zu Massen an, von denen Niemand weiß, wie sie im Kriegsfall verpflegt und geführt werden sollen, die Waffentechnik vervollkommenet sich derartig, daß schließlich die Möglichkeit eines Angriffs entfallen muß. Wie aber sollten dann noch Kriege geführt werden? Die Verständigung zwischen Frankreich und Deutschland würde diesen unerträglichen Verhältnissen ein Ende bereiten. Die Abrüstung würde möglich werden, und damit wäre die Grundlage einer starken Besserung der wirtschaftlichen Lage und einer Ermäßigung der Steuerlasten gegeben. Frankreich würde auf die Wiedererlangung seiner ehemaligen deutschen Besitzungen (Elsass-Lothringen) verzichten, aber es würde dafür seinen Bestand als Nation gegen jede äußere und innere Gefahr sichern. Denn unzweifelhaft würde ein Zeitalter des großartigsten wirtschaftlichen Aufschwunges folgen, und damit wäre die sociale Gefahr beschworen, welche, wenn die Dinge ihren Lauf nehmen, Frankreich vor innere Kämpfe stellen wird, die ihm ohnehin jede Möglichkeit an eine Wiedererlangung von Elsass-Lothringen in unerreichbare Fernen rücken müßte. Auf der einen Seite steht für Frankreich Erleichterung der Militärlasten, Beseitigung jeder Kriegsgefahr, Begründung des mitteleuropäischen Zollbundes und durch denselben erweiterter Absatz seiner Arbeitserzeugnisse bei vermehrtem Schutz gegen die Concurrenz von Ländern mit andersartigen Produktionsbedingungen. Daher wirtschaftlicher Aufschwung und entsprechende Verminderung der socialen Gefahr — zugleich die gesteigerte Ausbreitungsfähigkeit außerhalb Europas durch ein Hand in Handgehen mit Deutschland und Oesterreich-Ungarn gegenüber England in Afrika und gegenüber Rußland im Orient.“

„Und was ist die Rehrseite dieser glänzenden Medaille? Nichts als die Anerkennung einer unabänderlichen Thatsache: Der Thatsache, daß ein mächtiges deutsches Reich besteht und daß sich dieses nicht ohne einen Vernichtungskrieg zum zweiten Mal die deutschen Provinzen Elsass-Lothringen entreißen lassen wird. Für einen Nichtfranzosen ist die öffentliche Meinung Frankreichs und die Haltung seiner Staats-

männer gleich unverständlich. Ein Phantom heherrscht beide, eine Idee, welche niemals Realität gewinnen kann. Man will den Frieden und man will zugleich Elsass-Lothringen wieder französisch machen. Das sind aber zwei Dinge, die sich ausschließen. Elsass-Lothringen ist nur durch Krieg wiederzuerlangen, und diesen Krieg scheut man mit Recht in Frankreich.“

Nach einer Erörterung der Chancen dieses Krieges und seiner Ergebnisse schließt der Artikel mit dem eindringlichen Ausspruch:

„Das alternde Europa geht dem Ruin entgegen, wenn nicht ein deutsch-französisches Bündniß zustande kommt, und dieses kommt zustande, sobald die Franzosen die Unmöglichkeit anerkennen, daß ihre Trifolore jemals wieder am deutschen Rheine wehen darf. Nur ein deutsch-französisches Bündniß rettet Europa.“

Politische Rundschau. Deutsches Reich.

Es steht nunmehr offiziell fest, daß der Reichstag am kommenden Dienstag vom Kaiser persönlich eröffnet wird. Am Freitag früh hat sich der Kaiser mit dem Tags zuvor von Paris im Neuen Palais eingetroffenen Großfürsten Vladimir von Rußland und den geladenen hohen Jagdgästen nach der Gohrde begeben, wo die Ankunft um 11¹/₂ Uhr stattfand und der Kaiser feierlich empfangen wurde. Nach eingenommenem Frühstück im Jagdschloß erfolgte nachmittags der Ausbruch zur Jagd und wurde zunächst eine Suche mit der Findexemte abgehalten. Nach der Rückkehr zum Schloße fand daselbst Abendtafel statt. Heute Sonnabend wird die Haffjagd abgehalten. Nach Schluß derselben wird im Jagdschloß das Diner eingenommen, worauf am Abend um 7 Uhr die Rückreise nach Potsdam stattfindet.

Ueber angebliche Versuche, eine Annäherung zwischen dem Kaiser und dem Fürsten Bismarck herbeizuführen, wird dem „Berl. Tagebl.“ aus Hamburg geschrieben: „Ihr. v. Stumm habe, auf wessen Veranlassung, sei dahingestellt, im Sinne einer Versöhnung zu wirken sich bemüht. Der Kaiser habe auch, schließlich besonders nach der Vorstellung, daß im Falle des Dahinscheidens des Fürsten eine starke Verstärkung im Volke zurückbleiben würde, wenn nicht vorher eine freundliche Annäherung stattgefunden hätte, seine Zustimmung dazu gegeben, daß eine Vermittelung versucht würde. Fürst Bismarck habe aber nicht, wie ihm nahegelegt und erwartet wurde, um die Vermittelung des Großherzogs von Baden gebeten, weil die Beziehungen zwischen ihm und dem Großherzog seit San Remo und der Gessden'schen Affaire nicht mehr ungetrübt sind; der Fürst habe vielmehr die Vermittelung des Prinzregenten von Bayern gewünscht. Dieser habe auch Sympathie für die Wiederherstellung eines besseren Verhältnisses zwischen dem Kaiser und dem ehemaligen Reichskanzler gehabt, aber mit Rücksicht auf die außerordentlichen Schwierigkeiten der Dinge abgelehnt. Man habe nun nicht mehr an einen anderen Bundesfürsten herantreten können und so sei nichts aus der Sache geworden. Dasselbe Blatt theilt mit, Fürst Bismarck habe dem Kaiser bei seiner letzten

Audienz vor seinem Rücktritt voll Schärfe etwa Folgendes erwidert: „Ich weiß, daß ich Ew. Majestät schon längere Zeit lästig bin, aber ich kann mich deshalb nicht aus der Welt schaffen. Es ist mein Unglück, aber nicht meine Schuld, daß ich nicht zugleich mit dem hochseligen Kaiser (Wilhelm I.) gestorben bin.“

Die Stärke der verschiedenen Parteien des preussischen Abgeordnetenhauses ist nach dem neuen Fraktionsverzeichnis folgende: Die Conservativen zählen 124 Mitglieder; das Centrum (incl. 1 Hospitanten: Dr. Briel) 97 Mitglieder; die Nationalliberalen 85; die Freiconservativen 64 Mitglieder. Die Stärke der deutschfreisinnigen Partei beträgt 29, die der Polen 15 Mitglieder. Keiner Fraktion gehören 12 Abgeordnete an. Erledigt sind zur Zeit 7 Mandate.

Unter der ironischen Bezeichnung „Peltiere sechs Wochen“ berichtet die Preussische Lehrzeitg. sehr erbauliche Dinge über die Behandlung, welche eine Anzahl zu sechswochiger Uebung bei einer Ersatzreserve-Compagnie in Osnabrück in Ostpreußen eingezogene Lehrer ausgesetzt gewesen seien. Aus der Sammlung von militärischen Kraftausdrücken, mit welchen nach der genannten Zeitung die Lehrer dort von einem vorgesetzten jüngeren Offizier bedacht worden sein sollen, geben wir nur folgende Blumenlese wieder: „Von Euch Lehrern verlange ich, daß Ihr Euch ganz besonders zusammennehmt, sonst ziehe ich Euch die Hammelbeine derartig lang, daß Ihr Del gebt.“ — „Na, Du dicker Bleck, Du wirst hier wohl noch dicker werden.“ — „Heute traf ich ein dummes Lehrertier, das machte vor mir Front und glockte mich dabei an, als wenn ein Dohse ein Scheunenthor anfliegt.“ —

„Die Schnauzen habt Ihr immer voraus; schwagen könnt Ihr, und doch seid Ihr die Dümmlsten.“ — „Du verfluchtes Luder, Du Rhinoceros.“ — „Ihr wollt Volkserzieher sein, Ihr seid selbst nicht erzogen, ihr thranfusiges Volk, Ihr fallt überall auf, Eure Schulen sind eben so thranfusig.“ — „Wenn ich einmal das Glück hätte, die Lehrer Ostpreußens zusammen zu haben, dann möchte ich sie schleifen bis aufs Gelbe.“ — Ausdrücke, die die Lehrer fast täglich vor der Front zu hören bekommen: „Du erbärmliche Lehrer- oder Schulmeisterseele.“ — „Du Riesenrindvieh mit Eichenlaub und Schwertern am Ringe durch die Nase zu tragen.“ — „Du Affenschwanz.“ — „Du Saubesen.“

Der „Hamb. Corr.“ hatte behauptet, Fürst Bismarck habe schon im Winter 1889/90 eine außerordentliche, durch das Militärgesetz vom Frühjahr 1890 keineswegs erschöpfte Verstärkung unserer Wehrmacht unter Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht aus politisch-militärischen Gründen für unbedingt erforderlich gehalten. Dazu schreiben die „Hamb. Nachr.“: Aber doch nicht die jetzt in Frage stehende Militärvorlage hat Fürst Bismarck empfohlen. Eine Verstärkung unserer nationalen Wehrmacht hielt er 1890 allerdings, und hält sie gewiß auch heute für geboten, jedoch nicht die, welche jetzt erfolgen soll. Und sich „unbedingt“ für irgend eine demnächst einzubringende Vorlage auszusprechen, war er nach Allem, was über die damaligen Vorgänge bekannt ist, schon des-

halb nicht in der Lage, weil sein Ausschreiten aus dem Dienste zu Anfang Februar 1890 absehbar, wenn auch bereits früher ohne seine Mitwirkung vorbereitet worden war, und sein Widerspruch gegen oder sein Eintreten für kriegsmilitärische Vorlagen, welche mit kaiserlicher Genehmigung an das Staatsministerium gelangten, für die Mehrheit seiner Kollegen in demselben nicht mehr entscheidend war. So viel wir wissen, hat es sich damals in der Hauptsache nur um Feststellung der Höhe gehandelt, bis zu welcher die Finanzverwaltung Preußens und des Reichs sich den kriegsmilitärischen Absichten glaubten verbindlich machen zu können, und wir zweifeln daran, daß die einzelnen Messoren, mit Ausnahme der des Krieges und der Finanzen, mit den Einzelheiten der beabsichtigten Vorlage bereits einverstanden gewesen sind.

Die deutsch-russischen Handelsvertragsverhandlungen sind gescheitert. Im „St. Petersburg Herald“ ist nämlich zu lesen: „Wie wir hören, sind die meisten Punkte der deutschen Propositionen für die russisch-deutsche Handelsconvention nunmehr von der betr. Commission allerdings als den Interessen unseres Reiches nicht entsprechend bezeichnet worden.“ Es ist vielleicht so auch besser für uns.

Zur neuen Militärvorlage betont die „Frei. Ztg.“ nochmals Folgendes: Um allen Täuschungen über die Situation vorzubeugen, mag konstatiert sein, was wirklich kundigen Personen niemals zweifelhaft war, daß nicht nur die Regierungen der deutschen Bundesstaaten gegen die neue Militärvorlage nicht das Geringste einzuwenden gehabt haben, sondern daß auch der Kaiser, nachdem er einmal in der zweijährigen Dienstzeit dem Grafen Caprivi nachgegeben hat, durchaus mit ihm einverstanden ist. Der Reichskanzler hat also unbedingt Rückhalt bei dem Kaiser, und Vorgänge, wie bei dem preussischen Volksschulgesetz sind diesmal nicht zu erwarten.

Der socialdemokratische Parteitag in Berlin hat sich nach den ersten allgemeinen Erörterungen mit der Frage der Arbeiter-Maisfeier im Jahre 1893 beschäftigt. Nebel empfahl dringend, die Feier auf den Sonntag nach dem 1. Mai zu verlegen, die Versammlung beschloß aber, am 1. Mai selbst zu feiern. In welchem Umfange die Feier veranstaltet werden soll, soll den einzelnen Localcomités überlassen bleiben. Am Freitag beschäftigte sich der Parteitag mit dem Thema des Staatsocialismus, bei welcher Gelegenheit eine scharfe Erörterung über den Standpunkt des Abg. von Vollmar erwartet wurde, der auf dem Parteitage zugegen ist. Es löste sich aber Alles in Wohlgefallen auf; die Herren Klebnecht und von Vollmar versicherten einander, daß sie im Grunde genommen, ganz genau dieselben Anschauungen hätten und man beschloß eine Resolution, worin es heißt, daß Staatsocialismus und revolutionäre Socialdemokratie mit einander unvereinbar sind. Nun ist also der Friede wieder hergestellt.

Im preussischen Abgeordnetenhaus wurde am Freitag bei sehr stark besetztem Hause die erste Beratung der großen Steuergesetzentwürfe begonnen, für welche Finanzminister Dr. Miquel die ausführliche Begründung gab. Der Minister legte dar, daß die Reform keine Vermehrung der Steuern, sondern nur eine gerechtere Verteilung herbeiführen sollte; lediglich für den Fortfall der Realsteuern, auf welche der Staat verzichtet, müsse Ersatz geschaffen werden. Jetzt sei der beste Moment für die Reform. Die Realsteuern drückten sehr hart und eben deshalb sollten sie fortan Gemeindesteuern werden, in welcher die richtige Einschätzung gegeben sei. Die Behauptung, die Steuerreform begünstige den ländlichen Grundbesitz hervorragend, sei ganz unzutreffend, die Städte würden nicht weniger berücksichtigt. Eingehend vertheidigt der Minister die neue Vermögenssteuer, die mit den Mehreinnahmen aus der Einkommensteuer und den Einnahmen aus dem Verwendungsgesetz den Ausfall, welchen der Verzicht auf die Realsteuer bedingt, decken soll. Redner will nicht gerade an der Form der Vermögenssteuer festhalten, bezweifelt aber, daß ein besserer Vorschlag gemacht werde. Die Steuerreform sei unbedingt notwendig und die Staatsregierung sehe der Entscheidung des Landtages mit Vertrauen entgegen. Abg. Rickert (frei.) findet in der Reform eine kolossale Mehrbelastung und bestreitet, daß durch die frühere Reform der Einkommensteuer die Unbemittelten Vortheil gehabt hätten. Redner bleibt dabei, daß die Aufhebung der Realsteuer eine Bevorzugung des ländlichen Grundbesitzes bedeute, und fordert, daß in keinem Falle mehr neue Steuern bewilligt würden, als der Staatsbedarf wirklich erfordere. Wenn die Vermögenssteuer durchgehe, würden alle Steuerzahler mild werden, die es noch nicht geworden. Redner hält es für richtig, daß die Wähler über die Steuerreform gehört würden. Finanzminister Dr. Miquel erwidert, die Entlastung der unbemittelten Steuerzahler stehe positiv fest; die Regierung fordere keine kolossalen neuen Steuern, sondern nur 35 Millionen, wofür sie 100 Millionen hergäbe. Der Minister trat dann noch anderen Be-

hauptungen des Abg. Rickert entgegen. Abg. Dr. Sattler (natl.) erklärt, daß seine politischen Freunde im Allgemeinen dem Reformplan des Finanzministers unter der Bedingung zustimmten, daß die erforderliche Neuordnung des Wahlrechts noch in dieser Session erfolge. Die Vermögenssteuer läßt Redner lieber durch eine Erbschaftsteuer ersetzt. Die Wetterbeziehung wird hierauf bis Sonnabend 11 Uhr vertagt.

Oesterreich-Ungarn.

Einzelne russische Zeitungen läugeln seit dem Besuche des Thronfolger Nikolaus in Wien gewaltig mit Oesterreich-Ungarn und machen den schüchternen Vorschlag, Oesterreich solle Hand in Hand mit Rußland gehen und vom Dreibunde zurücktreten.

Im Wiener Abgeordnetenhaus wurde am Freitag gefragt, weshalb bei der Durchreise des Fürsten Bismarck durch Salzburg im letzten Sommer der Bahnhof abgesperrt gewesen sei. Ministerpräsident Graf Taaffe antwortete, man habe Ruhestörungen befürchtet, außerdem sei es eine so späte Stunde gewesen, daß man von Fürst Bismarck alle Belästigung habe fernhalten wollen.

Frankreich.

Mit wahrer Wollust werfen sich die Pariser Zeitungen auf die bekannten Darlegungen des Fürsten Bismarck wegen der Emser Depesche und behaupten mit gewohnter Redseligkeit, nun sei es erwiesen, daß im Jahre 1870 nicht Frankreich, sondern Deutschland den Krieg vom Zaune gebrochen habe. Die guten Leute vergessen dabei nur gänzlich, daß die Regierung des dritten Napoleon den Krieg schon lange beschlossen hatte, als Benedetti in Ems seine bekannten Forderungen stellte. Die letzteren waren nur ein Vorwand.

In der Deputiertenkammer dauert die Debatte über die Regierungsvorlage wegen Einschränkung der Pressefreiheit, mit welcher das Ministerium Coubet die Forderung nach einem allgemeinen Vertrauensvotum verbunden hat, fort. Nach den letzten Pariser Meldungen wird das Ende wohl der Rücktritt des Ministeriums Coubet sein. Die Bildung des neuen Cabinets wird wahrscheinlich der heutige Justizminister Ricard übernehmen.

Der Urheber des letzten großen Pariser Dynamitattentates soll ermittelt sein. Der Verbrecher ist auf hoher See an Bord eines Schiffes, es sind aber alle Maßnahmen für eine sofortige Verhaftung im Anlaufhafen getroffen. Die Vorhölzer, welche die Pariser Anarchisten versenden, haben sich in den letzten Tagen beträchtlich vermehrt.

In Lille sang eine Anzahl eingestellter Rekruten anarchisistische Lieder und ließen die Pariser Dynamitbolde und die Anarchie hoch leben. Die Polizei, welche mit blanker Waffe einschritt, fand lebhaften Widerstand und mußte Verhaftungen vornehmen. Bei einzelnen Arrestanten wurden Diebeswerkzeuge gefunden.

England.

Eine Alters- und Invalidenversicherung für Arbeiter nach deutschem Vorbilde soll in England geschaffen werden. Der Ministerpräsident Gladstone hat die erforderlichen einleitenden Schritte angeordnet.

Aus dem Muldenthale.

Waldenburg, 19. November. Todtenfest! Nicht alte Wunden will dies Fest aufreißen, nicht will es uns anleiten, uns an unserm eigenen Schmerz zu wunden. Vielmehr will es uns den Schmerz, den der Verlust geliebter Todten brachte, überwinden lehren, indem es in uns die Zuversicht begründet, daß der Entschlafenen bestes Theil uns unverloren ist, aufgehoben in der Gemeinde der Seligen. Allerdings ist solches Überwinden fürchtbar schwer, wo die Schuld am Herzen nagt, wo man es nicht glauben wollte, was der Dichter so herzbewegend singt:

D lieb', so lang' du lieben kannst,
D lieb', so lang' du lieben magst!
Es kommt die Zeit, es kommt die Zeit,
Da du an Gräbern stehst und klagst!

So vergessen wir heute den Schmerz und gedenken der geliebten Todten; gedenken ihrer, nicht weil's so Eitle ist, weil's so rührend, weil's so schön ist, sondern weil wir ihnen treu sind, die uns einst verbunden waren, weil wir Gott danken wollen, der sie uns gab; gedenken ihrer nicht als der Todten, der Verstorbenen, sondern als der Lebenden; gedenken vor Allem Dessen, dem wir es zu danken haben, daß das Grab uns nicht mehr eine Stätte des Moders und der Verwesung, sondern ein Eingang zum Leben ist.

*— Se. Erlaucht der Graf von Schönburg-Forderglauchau ist am Mittwoch Abend mit Gemahlin in Dresden eingetroffen und im Hotel Bellevue abgestiegen.

*— Nach der Pilgramm'schen Wetterkunde, Seite 395 steht uns ein feuchter Winter bevor. Dort heißt es: „Auf warme Herbsttage folgen die meisten feuchten Winter. Sowohl am Regen, als am Schnee sind sie sehr trüchtlig.“

*— Die diesjährigen Wahlfähigkeits-Prüfungen der im dritten Hilfslehrjahre stehenden Volksschullehrer beginnen am 21. d.

*— Bei der am gestrigen Bußtage in Altstadtwaldenburg vorgenommenen Ergänzungswahl zum Kirchenvorstande wurden die Herren Carl Steber, selbster Kirchenrechnungsführer, Gutsbesitzer Wilhelm Riedel sen. wieder- und Gärtner und Restaurateur Bauch neugewählt. Die Wahlbetheiligung war eine ziemlich lebhaft. Abgegeben wurden 54 Stimmen.

*— In den Gehöften Nr. 2 des Brandversicherungskatasters für Kersch, Nr. 31 und 185 des Brandversicherungskatasters für St. Egidien ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen, dagegen ist sie in den Gehöften Nr. 123 und 475 des Brandversicherungskatasters für Oberlungwitz und Nr. 30 des Brandversicherungskatasters für St. Egidien erloschen.

— Die Einnahmen beim Lutherfestspiel in Glauchau beliefen sich insgesamt auf 7152 Mk. 3 Pf., die Ausgaben auf 5852 Mk. 46 Pf., sodaß sich ein Ueberschuß von 1299 Mk. 57 Pf. ergiebt. Im Ganzen haben 9551 Personen das Spiel besucht.

— Am Donnerstag Nachmittag von 3 Uhr ab wurde die 9. Sitzung des Bezirksausschusses im Verhandlungslocale der Kgl. Amtshauptmannschaft in Glauchau abgehalten. Nach Mittheilung des demaligen Personalbestandes der Häuslinge in der Bezirksanstalt Richtenstein, sowie des Standes der Naturalverpflegungsstationen im Bezirke wurde beschlossen: Dem Schneider Schödel in Callenberg die gewerbsmäßige Darlehens-Vermittlung zu untersagen, vor Aenderung des Statuts des Gewerbegerichts weitere Erörterungen anzustellen und die vom Gemeinderathe zu Niederlungwitz beschlossene Ersetzung zweier Gutsbesitzer durch zwei Hausbesitzer im Gemeinderathe dort, ebenso wie die Kammerofenanlage Themes in Leitau und die Schlächteranlagen Geyners in Oberlungwitz und Martins in Ruchsnappel zu genehmigen. Hierauf wurde vom Bezirksausschusse von den inmittels erfolgten Erörterungen und ergangenen Verordnungen bezüglich der Sonntagsruhe im Handelsgewerbe Kenntniß genommen und die Anstellung weiterer Erörterungen für geboten erachtet. Weiter wurden das Anlagenregulativ für Höckendorf, das Wasserzins-Regulativ für Gesau, sowie die Auflösung des Feuerlöschverbandes zwischen den Gemeinden Jerisau, Lipprandts und Weidendorf und die Dispensationsgesuche Wiefels in Jerisau und Vetholds in Niederlungwitz in Dispositionsachen bez. bedingungsweise genehmigt, auch mit der regulativmäßigen Verteilung der Nachtwache in Jerisau nach dem Maßstabe der Gemeindefestungen Einverständnis erklärt, aber der Gemeinde Jerisau die Anstellung eines tüchtigen Nachtwächters in erster Linie empfohlen und die Beleuchtung der Brücke in Remse als dringendes Bedürfnis bezeichnet. Ferner beschloß man, zu dem Gemeindeareal-Verkaufe in Bernsdorf die Genehmigung zu versagen, dagegen dem Gemeinderathe zu Rödditz die Genehmigung des neuen Anlagen-Regulatives unter gewissen Voraussetzungen in Aussicht zu stellen und hinsichtlich des 9. Nachtrages zum Ortsstatut für Höckendorf die erforderliche Dispensation zu befürworten. In der sich anschließenden nicht-öffentlichen Sitzung machte sich der Bezirksausschuß zunächst bezüglich der Neuwahl des Mitgliedes zum Kreisausschuß, sowie über die Wahl von landwirtschaftlichen Mitgliedern bez. stellvertretenden Mitgliedern der Kör-Commission schlußig, genehmigte dann die Schankerlaubnisgesuche Jentzgs in Mülsen St. Michael, der verw. Otto in Hüttengrund und Kleindienst in Bernsdorf, sowie das Tanzerlaubnisgesuch von Wendler in Oberlungwitz und beschloß endlich, das Schankerlaubnisgesuch der verehel. Hübner in Mülsen St. Jakob und das Gesuch Meßners in Höckendorf um Befreiung des Ausschanks von Wein und Bier abzuweisen. Zwei Wahlvorschläge wurden von der Tagesordnung abgesetzt.

— Der Kleintierbewahranstalt in Penig ist von einem hochherzigen Gönner daselbst ein Kapital von 1000 Mk. übergeben worden, dessen Zinsen zum Besten der Pflinglinge genannter Anstalt verwendet werden soll.

Aus dem Sächselande.

— Der Ehrengerichtshof für Rechtsanwälte in Leipzig hat am Donnerstag Abend nach zweitägiger Verhandlung den Rechtsanwalt Arthur Stadthagen Berlin aus dem Anwaltsstande ausgeschlossen und zwar wegen eines Ablehnungsgesuches gegenüber dem Landgerichtsdirektor Brausewetter, sowie wegen politischer Agitation gegen den höheren Richterstand und wegen einer Gehührensangelegenheit. — Herr Stadthagen gehört bekanntlich der socialdemokratischen Fraction an.

— In einer Versammlung des Vereins Leipziger Gastwirthe wurde mitgetheilt, daß in einem halben Jahre das Regulativ in Kraft tritt, wonach die Trinkgefäße in den Gastwirthschaften in Spielbehältern mit fließendem Wasser gereinigt werden müssen.

— Dem Fürsten Bismarck ist dem Superintendenten Dr. Pant in Leipzig ein Schreiben zugegangen, in welchem er denselben ersucht, den Hinterbliebenen des Historikers Dr. Maurenbrecher den Ausdruck seiner

Stadtkirche zu Waldenburg.

Am 1. Adventssonntag, den 27. November c., nachmittags 4 Uhr:

Geistliche Musikaufführung

zum Besten der hiesigen Kirchengemeinde-Krankenpflege.

Mitwirkende: Fräulein Strauß-Kurzweil aus Leipzig (Sologesang), Fräulein Johanna Geidel aus Chemnitz (Harfe), Herr Lehrer Baumgarten aus Zwickau (Orgel) und der Sängerkhor des Fürstlich Schönburgischen Seminars hier.

Waldenburg, am 19. November 1892.

Musikdirector B. Reichardt.

Gasthof Remse.

Heute Sonntag frische

Riesenpfannkuchen

und verschiedenes andere Backwerk, dazu den allseitig anerkannt hochfeinen Kaffee.

Freundlichkeit labet ein

Rosenfeld.



Fürstl. Brauerei Köstritz,

gegründet 1696.



Schwarzbier (Deutscher Porter).

Höchste Auszeichnung für Malz-Gesundheitsbiere auf der Internationalen Ausstellung für das rothe Kreuz etc., Leipzig 1892. Dieses altberühmte Bier, welches in Folge seines großen Malz- und Würz-Extractes und geringen Alkoholes besonders Kindern, Blutarmen, Wöchnerinnen, nährenden Müttern und Reconvallescenten jeder Art von hohen medicinischen Autoritäten empfohlen wird, ist zu beziehen in Waldenburg durch **Carl Thomä, S. Bahn, C. Schönberg, Bierdepots.**

Frischen Schellfisch

à Pfd. 25 Pf.

empfehlen **M. Siegel am Markt.**

Federbesatz

empfehlen **Agnes Richter.**

Shlipse und Cravatten,

Neuheiten und in großer Auswahl

empfehlen **billigst**

C. G. Fallgatter.

500 Mark

zähle ich Demjenigen, der beim Gebrauch von **Kothe's Zahnwasser**, à Flasche 60 Pf., jemals wieder Zahnschmerzen bekommt oder aus dem Munde riecht.

J. G. Kothe Nachf., Berlin.

In Waldenburg bei **Bruno Jhle.**

Stets verkauft zu den allbekannt günstigsten Preisen das

Posamenten-Geschäft
Gottlob Otto Lohmann.

Das Parfüm der eleganten Welt ist

Orangenblüthen-Duft

von der Leipziger Parfümerie, Leipzig.

Selbige ist lieblich und erfrischend, daher auch als Taschentuch-Parfüm sehr zu empfehlen. à Flacon mit Spritzkorken 1 Mk. und 1,50 Mk. zu haben bei

Otto Trömel Nachf.

Nur

wer beim Einkauf nach der Marke **Anter** sieht, ist vor der Unterschlebung wertloser Nachahmungen sicher.

Der Pain-Expeller

mit **Anter** wird seit mehr als 25 Jahren bei Rheumatismus, Rückenschmerzen, Kopfschmerzen, Gicht, Hüftweh, Gliederreizen und Entzündungen mit bestem Erfolg angewendet: oft genügt schon eine einmalige Einreibung, um die Schmerzen zu lindern. Jede Flasche ist

mit **Anter**

versehen und dadurch leicht kenntlich. Da dies vorzügliche Hausmittel in fast allen Apotheken zu 50 Pfg. und 1 Mk. die Flasche käuflich ist, so kann es sich jeder bequem anschaffen. Nur **Richters Anter-Pain-Expeller** ist echt.

Theater Waldenburg, Schönburger Hof.

Am Todtenfestsonntag, den 20. November c.:

„Die Waise aus Lowood.“

Schauspiel in 2 Abtheilungen und 4 Acten von Charlotte Birch Pfeiffer.

Reinertrag zu gemeinnützigen Zwecken bestimmt.

Billets zum ersten Platz à 50 Pf.,

zweiten " " 30

sind im Vorverkauf bei den Herren Kaufleuten **Oscar Schütze am Markt** hier, **Wilhelm Orgs in Altwaldenburg** und **Otto Förster in Altnadtwaldenburg**, sowie im Schönburger Hof hier zu haben. An der Kasse jedes Billet 10 Pf. mehr. Kassen-Deffnung 6 Uhr. Anfang 1/28 Uhr.

Der Vorstand des Dramatischen Vereins.

Generalversammlung

Ortskrankenkasse II zu Waldenburg

Sonntag, den 27. November, Nachmittag punkt 1/24 Uhr in **Schlimper's Restauration.**

Tagesordnung:

- 1) Ergänzungswahl der ausscheidenden Vorstandsmitglieder.
- 2) Beschlussfassung wegen Aenderung des Statuts.

Waldenburg, den 12. November 1892. **Theodor Prescher, Vors.**

Zu dem bevorstehenden Weihnachtsfeste

empfehle ich neben sämmtlichen gewöhnlichen Körben alle feinen

Luxus- und Kunstkorbdwaaren

zu sehr geeigneten Geschenken. Feine Korbdwaaren, wie sie in Modezeittungen enthalten sind, werden genau nach Zeichnung und nach besonderem Wunsch sofort accurat angefertigt. **Blumentische** in allen Größen und Mustern von 5 Mk. an bis zu 25 Mk. **Lehnstühle** von 7 Mk. an bis zu 20 Mk. **Noten- und Arbeitsständer** in reizenden originellen Formen von 2,50 an. In Auswahl und im Preise kann ich mit jedem ähnlichen Geschäft einer Großstadt concurriren, weil ich meine Waaren selbst anfertige.

Um gültige Berücksichtigung bittend, zeichnet hochachtungsvoll

Heinrich Rabe,

Johannesstr. 185.

Zahnkünstler Eichhorn,

Marktecke — Glauchau — Marktecke

— etablirt seit 1878. —

Zu sprechen: täglich von früh 8 bis abends 7 Uhr. Sonn- und Festtags bis nachm. 4 Uhr.

Künstliche Zähne,

sowohl einzelne, mehrere und ganze Gebisse in Gold, Platina, Kautschuk etc.

— Volle Garantie für Brauchbarkeit. —

Plombieren mit Gold, Silber und anderem Füllmaterial.

Zähnerreinigen. — Zahnausziehen.

Bei Husten, Heiserkeit

empfehle die ganz vorzüglichen **Eucalyptus- u. Zwiebelbonbons** v. **Rob. Hoppe, Halle a/S.,** à Pfd. 15 u. 25 Pf. **Bernh. Opitz, Waldenburg.**

Ein gute Belohnung sichere ich Demjenigen zu, der mir den Dieb nachweist, welcher mir zu wiederholten Malen Holz entwendet hat, daß ich ihn gerichtlich bestrafen lassen kann.

Niederwinkel. **Franz Böttcher.**

Bis zum 27. November werden in **Callenberg** noch **Bettfedern** gereinigt, auch wird die Maschine nach Bestellung zu jeder Herrschaft in die Bekaufung gebracht. **Emil Bach.**

An Wirkung unübertraffen.
Germania Pomade.
Kahlköpfe! O, diese glücklichen Menschen mit ihrem herrlichen Haarwuchs!
Arzt: Machen Sie nur nicht solch' böses Gesicht! Ihnen ist sehr bald geholfen! Gebrauchen Sie Gutbier's Germania-Pomade, welche währt hat und das Vorzüglichste zur Förderung und Erhaltung eines schönen Haar- und Bartwuchses ist. Achten Sie aber bei den häufigen Nachahmungen darauf, dass der Name „H. Gutbier“ auf jeder Büchse steht, da ich nur für diese Marken garantiren kann.
Kahlköpfe! Wo kann ich denn Gutbier's Germania-Pomade wirklich echt kaufen?
Arzt: Direct durch H. Gutbier's Kosmetische Officin, Berlin, Bernburgerstr. 6.

Recht zu haben in Waldenburg bei **Hrn. Bernhard Opitz.**

Eine **Großmagd** sucht Stellung für Neujahr durch **Dienstvermittler Wette,** Waldenburg.

Für 1. Jan. oder spät. wird ein **Hausmädchen** gef., welches Liebe zu Kindern hat; Anmeld. i. d. Exped. d. Bl. erbeten.

Jünglingsverein.

Heute Abend **Herberge** zur Heimat. Gäste sind willkommen.

Bürgerverein Waldenburg.

Morgen Montag, den 21. d. Mts., abends 8 Uhr:

Hauptversammlung

im **Rathsteller** (Nebenstube).

Tagesordnung:

Stadtverordnetenwahl betr.

Allseitiges Erscheinen der Mitglieder unbedingt nothwendig.

Der Vorstand.

P. V. W.

Sitzung: Mittwoch, den 23. November c., Nachmittag 1/26 Uhr.

Vortrag: Der didaktische Materialismus und das 1. Schuljahr von **Stein** u. nach **Dürpfeld.** Herr Kollege **Seyfarth-Neichenbach.**

Literaturbericht. **D. B.**

Aufruf

an die Einwohner in **Altnadtwaldenburg.** Wählet tüchtige Gemeindevertreter, diese sind:

Franz Chares, Töpfermeister, Philipp Franz, Kaufmann, und Max Vohr.

Viele Einwohner.

Todes- u. Begräbnisanzeige.

Lieben Freunden und Bekannten zur traurigen Nachricht, daß heute Vormittag 9 1/4 Uhr unsere liebe Mutter und Schwester, Frau verw. **Wilhelmine Dornberg** geb. **Riedel**, nach langen und schweren Leiden sanft entschlafen ist. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterlassenen

Otto Kirchberger und Frau.

Waldenburg, den 19. Novbr. 1892. Die Beerdigung findet Dienstag Nachmittag 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Tageskalender.

Herzog. Hoftheater zu **Altenburg.** Sonntag: Geschlossen. Montag: **Maria Stuart.** Dienstag: Die Orientreise. Mittwoch: Der Trompeter von **Säckingen.** Freitag: Falsche Heilige. Sonntag: **Nigolotto.**

Redaction, Druck und Verlag von **G. Richter** in Waldenburg.

Hierzu eine Beilage, sowie die Sonntagsbeilage „Der Erzähler“.

Zum Todtenfeste.

Der Tag verglüht, die Wipfel lösen, In Herbstfieschwermetz liegt die Welt, Du trägst den Kranz, den blumenlosen, Erinnerungsvoll zum Gräberfeld . . .

Da ruht der Mund, der dich entzückte, Das Haar, mit dem du oft gespielt, Die weiße Hand, die warm dich drückte Und doppelt fest im Leid dich hielt.

Und rings in Gräbern tiefes Schlafen Von Kinderlust, die jäh verscholl, Von müden Herzen, die im Hafen, Von Jugend, sonst so hoffnungsvoll . . .

O, schwarzumflorte Grabesnächte, Die nicht das tiefste Fleh'n erhellt, Wer all' das Glück zurück jetzt brächte, Aus eurer schauerdunklen Welt!

Ruht sanft, schlaft süß, geliebte Seelen, Im schattentühlen Grabesgrund, Wenn auch die frohen Versenkeln Nicht mehr erschall'n vom Himmelsrund . . .

Er war schuldlos.

Von Leopold Sturm.

Nachdruck verboten.

„O Lieb', so lang Du lieben kannst, o Lieb', so lang Du lieben magst; die Stunde kommt, die Stunde kommt, wo Du an Gräbern siehst und klagst!“ Zum nahen Todtenfeste kommen Manchem die schlichten und doch so herzergründenden Worte des Dichters wieder ins Gedächtnis, zur rechten Zeit, zur ernststen Mahnung.

Doch ich will keine Worte weiter machen, erzählen vielmehr einfach, was für das Todtenfest und zu den Worten des Dichters, die diesen Zellen voranstehen, paßt. Auf einer Reise im Gebirgsland in Schlegien, die eine weite Fußwanderung mit sich brachte, wurde es mir erzählt, als ich an der Mauer eines kleinen Kirchhofes ein Weibchen gefastet und dann den Friedhof selbst betreten hatte.

„Das ist der Platz für die, welche Hand an sich selbst gelegt haben!“, sagte ein alter Kirchhofsbewohner, der dort zu schaffen hatte. Es war ein stilles todes- trauriges Fleckchen.

„Aber weshalb trägt das eine Grab so viele Kränze?“, fragte ich, auf den letzten der verlassenen Hügel deutend, der über und über mit Liebesgaben bedeckt war, so zahlreich, daß sie nicht von einer Hand herrühren konnten.

„Sie meinen, das Grab von dem Anton Waldmann?“ Richtig, da stand der Name mit Angaben des Geburts- und Todestages auf einem einfachen Stein. „Ja, das ist eine besondere Geschichte und eine traurige dazu.“

Der Alte ließ sich zum Erzählen nicht lange nötigen, und was er in seinen großbürtigen Sätzen langausgedehnt und mit vielen Beläufigungen erzählte, das sei hier in kurzen Zellen wiedergegeben:

Anton Waldmann war der Besitzer des letzten Hofes im Dorfe, ein fleißiger Mann, der sich indessen etwas abseits hielt, und nicht mehr, als unbedingt nötig war, mit Anderen verkehrte. Seine Frau war jung

gestorben und hatte ihm nur einen Sohn hinterlassen, und der Verlust hatte den Mann still und verschlossen gemacht. Wie es so geht, sprach im Anfang alle Welt davon, der Waldmann müsse sich wieder verheiraten. Sein Hof werde so zu Grunde gehen. Der Mann hörte alle Reden und Aufmunterungen an, er blieb, wie er war und kümmerte sich um nichts, als um seine Wirtschaft und um die Erziehung seines Sohnes. Da wurde auch der Knabe von einem schnellen Fieber dahingerafft.

War auch an dem Facium selbst nicht zu rütteln, die Vorgesichte der Krankheit war eigentümlicher Art, so eigentümlich, daß sie allen zum Klatsch aufgelegten Zungen in der ganzen Gegend, und deren waren zahllose, für Wochen und Monate willkommenen Gesprächs- stoff gab.

Der Knabe war pudelnack am Rande des Bettes gefunden. Und bevor er in die Fieberphantastien verfiel, erzählte er, er habe auf den Hügel am Rande des Wassers gespielt, als er plötzlich gepackt, ihm der Kopf mit einem Tuche umhüllt worden sei, worauf ihn kräftige Arme emporgehoben und ins Wasser geworfen hätten. Nachdem er schon fast bewusstlos gewesen, sei es ihm doch noch gelungen, seinen Kopf aus der Umhüllung zu befreien und sich ans Ufer zu schleppen, wo ihn die Kräfte verlassen hätten. Der Schreck zog dem Knaben ein Nervenfieber zu, dem er erlag.

Das Tuch war im Wasser gefunden, es stammte aus Waldmann's Hofe. Es lag also unbestreitbar ein Mordversuch an dem harmlosen Knaben vor. Aber wer konnte der Thäter sein? Die Untersuchung ergab nicht das Geringste.

Einige Monate nach dem Tode des Knaben durchlief plötzlich eine große Kunde die Gegend: Anton Waldmann werde sich mit einem jungen reichen Mädchen verheiraten. Die Klatschbasen hörten hoch auf. Das war etwas Außerordentliches! Und als von unbekannter Seite das böse Wort gefallen war: „Ja, nun merkt man, weshalb der Junge sterben mußte!“ da klang es erst leise, dann laut: Anton Waldmann hat seinen Sohn selbst ins Wasser geworfen, weil seine zweite Frau keinen Wittwer mit Kindern heiraten wollte.

So toll das Gerücht für Jedem war, der den Mann kannte, so entschiedener Protest gegen die unsinnigen Schwägerereien erhoben wurde, so wenig nützten alle Einwendungen. Der Mann hatte wenig Freunde, seine zweite Frau, die als stolz verschrieen war, hatte weniger, und sie sollte wirklich einmal eine unbedachte Aeußerung gethan haben, die Heirat war auffällig, nachdem Waldmann sich so lange geweigert hatte, wieder zu heiraten, und so verstrickte sich das Netz der üblen Nachrede um die davon Betroffenen nur um so fester.

Im ersten Wochenbett starb Waldmann's Frau. Nun schien es zweifellos, daß er wirklich seinen Sohn hatte tödten wollen. Der Tod der Frau war eine Strafe des Himmels. Der Verleumbete mochte sagen, was er wollte, er mochte die Hilfe der Gerichte anrufen, der Ortsgeistliche mochte sich für ihn verwenden, nichts half. Er galt als Mörder seines Sohnes, und wenn man es auch nicht ins Gesicht ihm zu sagen wagte, in den Blicken der Leute las er die Beschuldigung. Es war ein entsetzliches Leben, der Geist des Unglücklichen verblüffte sich unter der fortwährenden Qual und Pein, und eines Tages fand man ihn am Ufer des Welbers erhängt vor.

„Das war das rechte Ende für einen solchen Menschen!“ sagten die Leute.

„Und zwei Wochen später fand man im Walde einen todtkranken Bagabunden, einen früheren Knecht Waldmann's, der sich von diesem persönlich gekränkt glaubte, und vor seinem Ende gestand, er habe den Knaben ins Wasser geworfen.“

In diesen Tagen vermieden die Leute im Dorfe, einander in die Augen zu schauen.

Der zu Tode gemartete Mann schläft still an der Kirchhofmauer, man hat seine Ruhe nicht nachträglich wieder stören wollen, aber wer zum Friedhofe geht, bringt auch für sein Grab eine Spende mit. Daher die zahlreichen Kränze!

Als ob ein schweres Unrecht dadurch gesühnt werden könnte.

„Ja, so ist's dem armen Mann gegangen!“ schloß mein Erzähler. „Ich glaub', der liebe Gott wird's ihm wohl nicht anrechnen, daß er zum Stricke griff.“

Ich drückte dem Weiskopf die Hand und ging.

Hagestolz-Betrachtungen.

Einer Blanderei „Hagestolz-Betrachtungen“ in der Köln. Ztg. entnehmen wir folgende lustige Zeilen:

Wer trägt denn die Schuld daran, daß es Hagestolze giebt, ja, daß es leider in der Gesellschaft von Jahr zu Jahr mehr giebt? Der Hagestolz selbst oder die Frau, die er nicht geheiratet hat? Manche Leserinnen werden sagen, das ist eine thörichte Frage: jeder Hagestolz hätte heiraten können, wenn er ernstlich gewollt hätte. Ich behaupte — im Behaupten muß man immer forsch sein, besonders, wenn es mit dem Beweis etwas hapern sollte — beide Theile haben Schuld daran. Der Mann etwas mehr als die Frau, weil er ja das Recht der Initiative hat; häufig freilich auch nur scheinbar, denn wie viele Frauen sich ihre Männer in mehr oder weniger verfechter Weise selbst beim Schopf genommen haben, um sie mit Ehe zu überziehen, wie die Lateiner sagen könnten, das läßt sich nicht nachrechnen; freilich ist es gut, daß mir die langweiligen Statistiker bei dieser Betrachtung nicht ins Wort fallen können, denn abzählen kann man die Sache eben nicht. Es wäre übrigens voreilig, behaupten zu wollen, daß, wenn die Frauen sich die Männer erwählten, es weniger Männer gäbe, die „übrig blieben“; jedenfalls aber würden dann manche, die jetzt als Hagestolze die Stammtische unsicher machen, sich bereits einen verdaulichen Aegerger darüber zugezogen haben, daß ihr ältester Junge schon wieder einmal in Quarta sitzen geblieben ist. Denn die alten Junggesellen gehören für gewöhnlich — wenigstens in ihrer „besten Zeit“ — nicht gerade zu den unsympathischen Erscheinungen und sind von der Natur nicht immer stiefmütterlich behandelt. Doch das will auch nicht viel bedeuten, für die Ehe giebt es kaum ein Hinderniß. Der Satz „Wer 'ne Pudel hat, da kann nit metzgohn“ hat hier keine Geltung. Man könnte sogar fast die These aufstellen: junge Don Juans, alle Junggesellen. Haha! werden die Frauen rufen, da haben wir's, da steht ja der Beweis drin, daß die Hagestolze selbst Schuld an ihrem — Unglück sind. Dagegen ließe sich einfach erwidern, daß gar keine Don Juans vorkämen, wenn ihnen das schöne Geschlecht gar keine Gelegenheit dazu gäbe. Vom Lebemann zum Ehemann ist nämlich nur ein Schritt, vom Lebemann zum Hagestolz sind aber viele. Es ist wahr, wenn ein Jüngling in den guten oder auch in den besten Jahren die Absicht hat, in den Apfel der Ehe zu beißen — lassen wir es dahingestellt sein, ob dies ein früher oder ein späterer Apfel ist —, so wird es ihm nicht sonderlich schwer gemacht, dieses Gelüft zu befriedigen, aber gerade weil es ihm manchmal zu leicht gemacht wird, heißt er nicht zu, und weil man ihm von allen Seiten den Apfel so verführerisch schildert, worin junge Frauen eine große Meisterschaft besitzen, deshalb argwöhnt er, daß der Apfel wurmfressig sei. Leute, die Anlage zur Ehelosigkeit haben — ein instinktives Gefühl, nicht glücklich zu werden, hält sie der Ehe fern —, werden gerade durch solche eifrigen Bemühungen seiner Umgebung fopische und glauben, daß sie durch ihre Schlaueit einem großen Antheil entgangen seien. Wenn ein Mann, ob mit Recht oder Unrecht, ist gleichgültig, zu der Ueberzeugung gelangt, die Ehe sei eine Falle, in die man ihn fützen lassen sollte, dann dürfte es schwer halten, ihn der Gänge zum Standesamt wohnetrunkenen Blickes wandeln zu sehen. Daß aber viele in ihrem Leben — zumeist aber zu ihrem eigenen Unglück — zu dieser Ueberzeugung gelangen, das ist nicht ihre Schuld allein, sondern auch zum Theil der Frauen, nicht der Frauen im Allgemeinen, sondern derjenigen, welche Zeit und Umstände dazu berufen machten, ihnen die Ehe als ein erstrebenswerthes Glück erscheinen zu lassen. Ich spreche also hier von den Hagestolzen, bei denen nicht ungünstige pecuniäre Verhältnisse sie Anfangs vorläufig und dann endgiltig vom Heiraten abgehalten haben, sondern von denen, die, wie man zu sagen pflegt, „ganz gut heiraten konnten, aber nicht wollten“. Diese Sorte von Hagestolzen, über die man mit dem Verdammungsurtheil „sie konnten, aber sie wollten nicht“ den Stab bricht, sind zumeist beklagenswerthe Leute, die nicht auf die erste Beste hereinfielen und das Netz hatten, die Nichtigkeit nicht zu finden. Die „Nichtige“, das heißt gar nichts, werden manche Leserinnen denken, das ist ein so faules Wort, dahinter sich jene genußsüchtigen, feigen Leute verbergen, die im Restaurant leben und auf einem möblirten Zimmer sterben. Also zum Heiraten gehört Muth, und zwar der Muth, glücklich zu werden. Die Nichtige? Wenn z. B. Jemand eine sparrame Frau sucht und in seinen Kreisen nur Mütter und Töchter kennen lernt, die gern viel Aufwand machen, oder wenn Jemand eine flotte Frau möchte, die Chic hat und zu repräsentiren versteht, und in seinen Kreisen nur Mädchen sieht, die gleich ihren Müttern am Pfennig kleben und „nur gute Hausfrauen“ versprechen, wenn Jemand sich eine interessante Frau wünscht und nur mit kalten Schönheiten in Verührung kommt, oder wenn Jemand eine hübsche Frau erobern möchte, ihm aber vor der Töchterschulweisheit seiner Bekanntschaften bange wird, dann findet er die „Nichtige“ nicht. Es ist ein Verhängniß: was also in dem einen Falle die Nichtige wäre, ist im anderen Falle die Verhehrte. In allen diesen Fällen hat also die Frau, die der zukünftige Hagestolz nicht bekommen hat, so viel Schuld an seinem ledigen und leidigen Zustand als der Hagestolz selbst, der diese Frau vergeblich gesucht hat.

Ganz seid. bedruckte Foulards Mt. 1.35 bis 5.35 p. Met. — (ca. 450 versch. Disposit.) — sowie schwarze, weiße und farbige Seidenstoffe von 75 Pf. bis Mt. 18.65 per Meter — glatt, gestreift, karriert, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.), porto- und zollfrei. Muster umgehend. Seiden-Fabrik G. Henneberg (k.u.k.Hofl.) Zürich.

Hauschuhe für Damen, Glacé u. Halbleder 4.50, 5 Mk.

Jagdstiefel von Rindleder (wasserdicht), sehr gut von Qualität und gutes Gehen garantirt.
Herrenschaffstiefel von Rind-, Roß- und Kalbleder von 6.50 bis zu 15 Mk.
Herrenstiefel mit Filzfutter von 14 Mk. an.
Herrenstiefel mit Filzfutter für 20 Mk.
Herrenstiefelletten für 7.50 bis zu 15 Mk.
Herren-Halbschuhe zum Schnüren und mit Gummizwickel von Roß-, Kalb- und Kipsleder von 5.50 bis 9 Mk.

empfehl

Lederstiefel für Damen von 5 Mk. bis zu den feinsten und besten Sorten.
Stoffstiefel für Herren hoch mit Rindlackbesätzen und Doppelsohlen 12 Mk. 50 Pf.
Stoffstiefel für Damen mit Gummi, sowie zum Schnüren von 4.50 an.
Halbschuhe für Herren mit Friesfutter, sowie echt Pelzfutter für 6 Mk.
Halbschuhe für Damen zum Knöpfen mit Gummi und zum Schnüren mit sehr warmem Futter von 4 Mk. 50 Pf. an.

Sohr Schuhe mit Ledersohlen von 75 Pf. an.

Filzschuhe, Gordpantoffeln.

Filzschuhe für Herren, jedes Paar mit Absatzfleck versehen, die schwerste und beste Waare für den billigen Preis von 2.50 bis die allergrößten Nummern 2.80.
Filzschuhe für Damen ebenfalls gewalzt für den concurrenzlosen Preis von 2—2.20.
Bunte Filzschuhe mit Grimmer- und Plüschfassung für eben denselben Preis.
Filzschuhe für Kinder von 55 Pfg. bis zu 1.70 Pfg.
Gordpantoffeln für 50 und 90 Pfg., die Besten in sehr schönen Mustern für 1 Mk., dieselben mit Ledersohlen 20 Pfg. höher.
Filzpantoffeln für 1.50 bis zu 2.30.
Holzschuhe, 1, 2 und 3 Schnallen, dazu **Filzfutter** mit Gummi zum Schnüren und ausgeschnitten mit und ohne Futter von 1.80 bis zu 3 Mk. 80 Pfg.
Holzpantoffeln in jeder Größe empfehle ich als lohnendes Geschäft dieselben als Massen-Artikel für Händler.

Sohr Schuhe, Holzschuhe, Holzpantoffeln.

Lederschmiere ausgewogen billigst.
Prima 6 Pfd. schwere Sohlenfilze, à Tafel Mk. 5.50. Händlern gewähre noch Rabatt. **Ausgeschnittene Sohlen** von 30 Pf. bis 70 Pf. die allergrößten. NB. Das Aufnähen von Filzsohlen wird gern prompt und billig besorgt.
Zu Nutz und Frommen für alle Käufer: man richte sich beim Einkauf von Filzschuhen nicht nach Stärke, sondern nach Gewicht, je schwerer, desto besser.
Achtungsvoll

Richard Hesky, Schuhmachermeister.

NB. Mein Geschäft ist geöffnet von früh 6 bis abends 10 Uhr in der Woche und von 11 bis 3 Uhr Festtags, doch aber können bestellte Waaren stets in Empfang genommen und abgeholt werden.

Carl Reibetantz, Goldarbeiter,

Sonntags geöffnet von 11—3 Uhr.

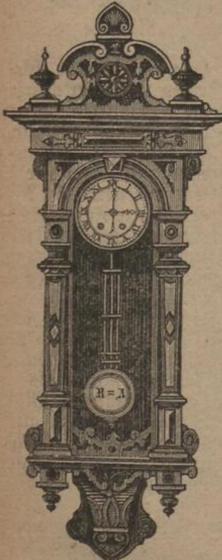


Sonntags geöffnet von 11—3 Uhr.

empfehl ein großes, neu assortirtes Lager in Gold- und Silberwaaren zu den billigsten Preisen.
Reparaturen prompt und billig.

Glauchau, Brüderstrasse Nr. 7.

J. Salomon



Uhrmacher
wohhaft in Altkadtwaldenburg,
Bahnhofstraße 160,

Regulateure,

empfehl
echte Schwarzwälder Ruckuhren, sowie Feder- und Kettenzuehuren, ferner alle Arten von Wand- und Reisewedern, Taschenuhren in Gold, Silber und Metall, für Herren und Damen, goldene Damenuhren von 26 Mark an, nur beste Waare, solide Preise, große Auswahl in echten Nickelletten.
Preise der folgenden Reparaturen: Reinigen 1 Mk., neue Feder 1 Mk., neues Zifferblatt 1 Mk., neuer Cylinder 3 Mk., Patentuhrgläser in allen Größen 20 Pf., Uhrschlüssel 5 Pf.

● **Hamburger Kaffee,** ●
Fabrikat kräftig und schön schmeckend, versendet zu 60 Pfg. und 80 Pfg. das Pfund in Postkolts von 9 Pfund an zollfrei
Ferd. Rahmstorff,
Ottenjen bei Hamburg.

Anrechte und Staltnägde habe jederzeit zu vermieten. **L. Thäle,**
Vorsh. d. 1. Thüring. Landwirtsch. Verm.-Institut z. Altenburg S. A., Marktstr. 14.
Einen noch gut erhaltenen Regulir-Ofen verkauft ganz billig
Heinrich Kabe, Johannesstr.



Richters Geduldspiele: Quälgeist, Kreuzspiel, Kreisrätsel, Kopfscherbrecher, Pythagoras usw. sind noch unterhaltender wie früher, weil die neuen Hefte auch Aufgaben für **Doppelspiele** enthalten. Nur echt mit der Marke Anker. Preis 50 Pf. das Stück.

Tausend und abertausend Eltern haben den hohen erzieherischen Wert der berühmten **Anker-Steinbaukasten**

lobend anerkannt; es gibt kein besseres und geistig anregenderes Spiel für Kinder und Erwachsene! Sie sind das beste und auf die Dauer **billigste Weihnachtsgeschenk** für kleine und große Kinder. Näheres darüber und über die Geduldspiele findet man in der neuen illustrierten Preisliste, die sich alle Eltern eiligst von der unterzeichneten Firma kommen lassen sollten, um rechtzeitig ein wirklich gediegenes Geschenk für ihre Kinder auswählen zu können. — Alle Steinbaukasten ohne die Fabrikmarke **Anker** sind gewöhnliche und als Ergänzung wertlose Nachahmungen, darum verlange man stets und nehme nur **Richters Anker-Steinbaukasten**, die nach wie vor unerreicht dastehen und zum Preise von 1 bis 5 Mk. und höher in allen feineren Spielwaren-Handlungen vorrätig sind.
F. Ad. Richter & Cie., l. u. l. Hoflieferanten,
Rudolstadt, Thüringen; Wien, I. Riblungengasse 4; Olten usw.

Zur gefälligen Beachtung.

Den geehrten Bewohnern Waldenburgs u. Umgegend zur Nachricht, daß ich von Dienstag, d. 15. Nov. d. J., ab regelmäßig Dienstags mit gutem und wohl-schmeckendem Brod, I. und II. Sorte zu möglichst billigen Preisen auf dem Wochenmarkt zu Waldenburg feilhalte. Bitte daher um gütige Berücksichtigung.
Langenschursdorf, den 12. Nov. 1892.
Hochachtungsvoll
Reinhardt Müller, Bäckereibesitzer.



Pat. H. Stollen
Sichtsicht!
Kronentritt unmöglich.
Das einzig Praktische für glatte Fahrbahnen.
Preislisten und Zeugnisse gratis u. franco.
Leonhardt & Co.
Berlin, Schiffbauerdamm 3.

Glacéhandschuhe, Shlipse u. Cravatten
in modernsten Ausführungen
empfehl **H. R. W. Müller.**

Ein kleiner Laden mit Wohnung in guter Lage der Stadt wird Ostern zu mieten gesucht.
Offerten mit Preisangabe unter F. K. 28 in die Expedition d. Bl. erketen.



Emil Reichenbach,
Zahnkünstler,

Hohenstein, Dresdnerstr. Nr. 6, 1. Et., fertigt unter Garantie für Brauchbarkeit das Neueste in künstlichen Zähnen und Gebissen. Umarbeitungen und Reparaturen (korrekte Ausführung, mäßige Preise) Obiger hält sich ferner zum **Plombiren und Reinigen der Zähne**, sowie zum **Herausziehen** (auch schmerzlos) angelegentlich empfohlen.

Schwaben.

Mittwoch, den 23., und Sonntag, den 27. November:

Karpfenschmaus,

wozu ergebens einlader **A. Gräfe.**

Ziegelheim.

Donnerstag, den 1., und Sonntag, den 4. December, ladet zum

Pfannkuchenschmaus

freundlich ein **Emil Kühn.**
Redaction, Druck und Verlag von G. Käfer in Waldenburg.